Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 161 (1995)

Heft: 1

Artikel: Auf Kassandra hört man nicht

Autor: Bachofner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-63758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

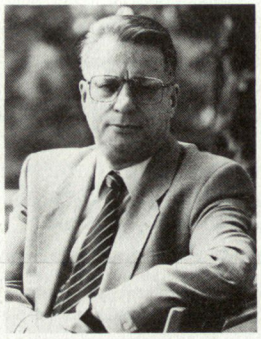
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf Kassandra hört man nicht

Hans Bachofner

Mit enormer Resistenz reagieren die Menschen auf unangenehme Voraussagen. Wenn es nicht der Fluch des verschmähten *Apollon* ist, der dafür sorgt, dass niemand *Kassandras* Mahnungen glaubt, dann mag es etwas anderes sein, blinde Hoffnung, Machbarkeitsglaube, Trägheit, Selbstüberschätzung, Fortschrittswahn oder einfach Verblendung. Wir müssen jetzt aus den Träumen der von 1989 bis 1994 dauernden Euphoriephase erwachen. Die Ferien seien vorbei, die Prüfungen hätten begonnen, sagte *Michael Stürmer.* Die Jahre der Poesie seien abgelöst worden durch Jahre der Prosa, meinte *Vaclav Havel.* Wo die Antworten fehlen, sind wenigstens die richtigen Fragen zu stellen.



Hans Bachofner,
Divisionär z D, Dr. iur.;
Ehemaliger Kommandant der Zentralschulen und der Generalstabskurse sowie Stabschef Operative Schulung;
Chefredaktor der ASMZ 1991 und 1992;
8142 Uitikon-Waldegg.

Donnergrollen

In der Ferne ist strategisches Donnergrollen zu hören, undeutlich, doch unverkennbar.

In Russland stehen Namen hoher Offiziere wie *Gratschow, Burlakow, Lebed, Rutzkoi* für die Krise in der militärischen Elite. Der Drang ins nahe Ausland, und sei es unter Blauhelm-Tarnkappe, ist ungebrochen. Noch in diesem Jahr soll ein von Moskau dominiertes NATO-ähnliches Bündnis ehemaliger Sowjetrepubliken Konturen annehmen.

Die für den Wegfall des eigentlichen Bündniszwecks prophezeiten Risse im Gefüge der NATO sind pünktlich aufgetreten. Bosnien wird zum Spaltpilz der Allianz. Der Atlantik wird wieder breiter.

Die vielbesungene kollektive Sicherheit existiert weniger denn je. Die Zusammenarbeit von UNO, KSZE und NATO in Ex-Jugoslawien wird selbst in Ländern, wo die Sprachregelung *Wilson'schen* Pazifismus unbeschränkt nachwirkt, als Mesalliance mit verheerenden Folgen bezeichnet. Vom Sicherheitsrat mit vollmundigen Mandaten versehene Blauhelme und die wenigstens in der Luft zum Eingreifen ermächtigte NATO müssen zusehen, wie in UNO-«Schutzzonen» Menschen erschossen werden. Derweil beliefern UNO-Truppen, um selbst überleben zu können, den Angreifer mit Benzin.

Im «bizarren Gebilde» einer Partnerschaft für den Frieden PFP *(Gerd Schmückles* Wort) blühen «tausend Blumen» (Verteidigungsminister *Volker Rühe)* und rufen nach ordnender Hand. So rechte Begeisterung mag nur noch bei Funktionären, in auf Auslandreisen geschickten Kompanien (die Medien nennen es Manöver) und in einigen Schweizer Büros aufkommen. Die mit PFP angestrebte Durchsetzung von einheitlicher NATO-Doktrin bei Beitrittskandidaten wird noch eine Weile dauern.

In Polen hört man von einer Insubordination der Generäle gegen den Verteidigungsminister, dem vorgeworfen wird, zu wenig Mittel für Umbau und Modernisierung bereitzustellen. Er wurde inzwischen entlassen.

In Algerien spitzt sich die Lage gefährlich zu. Was sich in Frankreich in Form von Terrorakten, Vorortkrawallen und Kopftuchstreit in den Schulen äussert, ist nichts weniger als der Vorbote kommenden Zusammenpralls mit dem militanten Islamismus auf dem Kontinent.

In allen europäischen Armeen wird unter dem Decknamen «Reform» Kampfkraft abgebaut. In Deutschland ist es mit dem Segen des Bundesverfassungsgerichtes erlaubt, Soldaten «Mörder» zu nennen. Immer deutlicher wird, dass bei strategischer Überraschung (sie ist der Normalfall) das, was man Europäische Sicherheitsarchitektur nennt, blosse Illusionsarchitektur ist. An den Soldaten fehlt es nicht. Sie tun ihre Pflicht und oft noch mehr. Es fehlt auch nicht am Willen einzelner Politiker, es fehlt ganz einfach an der menschlichen Fähigkeit, in die Zukunft zu sehen. Politische Verwirrung bei Umbruch und Krisen ist unvermeidlich.

Die Erosion des Nationalstaates

«Im Laufe von tausend Jahren haben wir Europäer uns an unsere alten Staaten und Nationen gewöhnt; sie werden noch lange da sein, und sie werden gebraucht. Aber sie haben sich in der Vergangenheit immer wieder verwandelt, und auch künftig werden sie sich verändern; allmählich können sie verblassen und zurücktreten, um Platz zu machen für eine Nation Europa, deren Gestalt wir heute nur undeutlich ahnen.» Zu diesem Schluss kommt *Hagen Schulze* in seinem grundlegenden Werk über Staat und Nation in der europäischen Geschichte. Deutsche Erfahrung deckt sich allerdings nicht mit schweizerischer. Während wir stabil, ohne zu schwanken an unserer Willensnation als Demokratie, Rechtsstaat und Föderalismus über mehrere Kulturen hinweg festhielten, kannte Deutschland in diesem Jahrhundert nicht weniger als sieben Staatsformen: Kaiserreich, Weimarer Republik, Naziditatur, Besatzungsstatut, beschränkt souveräne BRD und sowjetischer Satellit DDR. Seit dem 1.9.94 sind die letzten russischen Truppen abgezogen, so dass Deutschland jetzt neu und in der Entwicklung unabsehbar zu voller Souveränität erwachen kann, sofern es nicht den Weg zu europäischer Identität vorzieht, was immer das sein möge.

Der Weltstaat gleich wohlhabender, gleichen Werten verpflichteter, an gleichem Recht partizipierender Menschen ist eine verfehlte, sich selbst zerstörende Utopie. Wer universelle Menschenrechte wirklich durchsetzen und nicht nur deklarieren will, muss sie zu Ende denken. Kapitalistisch-demokratische Massenkonsumgesellschaft nach dem Vorbild der westlichen Industrieländer scheitert an unüberwindbaren natürlich-ökologischen Schranken. Zwölf bis fünfzehn Milliarden Menschen, die Auto fahren wie Amerikaner? Man braucht kein grüner Fundamentalist zu sein, um daran zu zweifeln.

Auch die demographische Dynamik steht der Idee entgegen. Die Voraussetzungen dessen, was wir entwickelte Welt nennen, sind nur unter ganz bestimmten, keineswegs selbstverständlichen besonderen kulturellen Umständen zustande gekommen. Der Versuch von Transfer dieser Besonderheiten ist bisher in signifikanter Weise gescheitert.

Aber ebenso wahr ist, dass sich ein neuer Dualismus anbahnt, dessen Meisterung zu einem Hauptproblem des 21. Jahrhunderts werden kann: Universalismus gegen Nationalismus. Mit einer Kraft, die mühelos alle nationalistischen Abwehrbemühungen überwindet, gliedert sich die industrielle Welt neu. Der nationale Wohlfahrtsstaat wird verdrängt von globalen Netzwerken. Nationalökonomie wird ersetzt durch Weltwirtschaft, neue Akteure wirken an den Regierungen vorbei. Der schleichende Prozess der Globalisierung ist seit zwanzig Jahren im Gang, die aktuelle strategische Unordnung beschleunigt ihn lediglich. Dort, wo Informationsgesellschaften an die Stelle von Industriegesellschaften treten, gibt es Globalisierungsgewinner, die sich von den Nationalstaaten emanzipieren wollen. Was nicht mitzieht, wird als rückständig und anachronistisch empfunden. Die Nationalisten sehen sich als Verlierer und pochen auf die Unverzichtbarkeit des die Bürgerrechte, Infrastrukturen und Freiheiten garantierenden Nationalstaates. Viele Milizoffiziere sind mit dieser Erscheinung persönlich vertraut. Wer in globalen Netzwerken lebt und arbeitet, hat kaum noch Interesse an territorialen Bindungen. Kampf um Territorium, das war doch gestern in Agrar- und Industriegesellschaften, die Böden und Bodenschätze brauchten.

Zahlreiche Stolpersteine warten: Minderheiten, Selbstbestimmungsrecht, kulturelle Unterschiede und Entwicklungsstufen, Sicherheit und Gewaltmonopol, Rechtsstaat, Demokratie, Ökologie. Wirtschaft allein kann die Probleme des Zusammenlebens nicht lösen. Sie kann auch in Wirtschaftskriege ausarten. *«Die Frage ist nicht, ob ‹die Nation› in abstracto überleben kann, sondern ob diese und jene bestehende Nation die Bedingungen der überlebensfähigen politischen Einheit im planetarischen Zeitalter erfüllt oder nicht.»* An diesem Satz *Anajotis Kondylis'* hat schweizerisches Nachdenken anzusetzen. Nationen können ohne Staat, Staaten ohne Nation überleben. Es gibt viele Mischformen des Zusammenlebens von Gesellschaften. Aber es gibt weit und breit nichts, das uns in absehbarer Zukunft bessere Leistungen zu erbringen vermöchte als unsere derzeitige Staatsform.

Die Milizarmee ist vom Konflikt «Universalismus» gegen «Nationalismus» existentiell betroffen. Mit der Erosion des Nationalstaates, mit dem Schwinden der Bedeutung von geschütztem Territorium verändert sich die Situation, mit dem Überhandnehmen von globalen Loyalitäten gegenüber neuen Akteuren und in universellen Netzwerken wird einer Verteidigungsarmee der Staatsbürger der Sinn entzogen.

Zur Führungskunst gehört die Fähigkeit, zwischen Moden und echtem Wandel zu unterscheiden. Vor allem auch dann, wenn es um Krieg geht und Frieden, um Gewalt, Freiheit, Unterdrückung und Macht.

In der Schweiz haben einige Leute zu schnell zum Angriff auf den souveränen Nationalstaat geblasen. Überholter proletarischer Internationalismus, ökonomischer Globalismus, humanitärer Universalismus und diplomatischer Kollektivismus fanden sich als seltsames Gespann.

Hier wird nicht die ethnisch gereinigte, homogene und intolerante Nation postuliert, sondern das, was wir vorleben, die Willensnation Schweiz, der heterogene überkulturelle Nationalstaat, der als hohe Errungenschaft der Zivilisation fähig war, permanenten Krieg und dauerndes Chaos in Europa wenigstens teilweise zu überwinden. Gemeint ist der Staat, der allein fähig ist, Krieg durch Völkerrecht zu hegen, eine Eigenschaft, die uns erst jetzt wieder bewusst wird, da nicht mehr Staaten, sondern Banden, Stämme, Verbrecherkartelle, Kinder und Volksgruppen Krieg führen. Gemeint ist der Nationalstaat, der als Rechtsstaat tatsächlich Bürgerrechte und Demokratie durchsetzt und so Freiheit ermöglicht. Mit *Ralph Dahrendorf* glaube ich, dass die Verteidigung eine zentralere Staatsfunktion ist als der Handel und dass deshalb der Eingriff in die Souveränität in diesem Bereich viel schwerer wiegen würde.

Streitkultur

Da sind viele nicht gleicher Meinung. In der Auseinandersetzung müssen wir den Weg ins Ungewisse finden. Diese Auseinandersetzung verlangt vom reifen Bürger Stehvermögen. Demokratie unterscheidet sich von Despotie darin, dass NEIN gesagt wird. Ich habe im Streit um die Blauhelmvorlage neben Zivilcourage auch Kleinmut angetroffen. *«Was die Menschen wahrhaft an dir achten? Nur den Widerstand, den du ihnen entgegensetzest.»* Junge Offiziere sollten sich diesen Satz des Berner Dichters *Hans Albrecht Moser* ins Karrierebuch schreiben. Es braucht nicht nur Kompromissfähigkeit, sondern auch Konfliktfähigkeit. Persönlichkeiten haben Rückgrat und stehen mit ihrem Namen zur eigenen Meinung. Nörgeln, Parteiengezänk und Abstimmungspropaganda in Militärcouverts passen nicht in die Armee.

Die Schweizer Milizarmee ist nicht, wie manche Berufsarmee, ein beliebiges Instrument der Regierung. Sie ist, zusammen mit dem Zivilschutz, das für den Notfall von Krieg, Gewalt und Katastrophe organisierte und vorbereitete Volk selbst. Sie ist identisch mit dem Souverän und deshalb auf politisch behutsame Weise anzusprechen. Gehorsam im Sinne des Dienstreglementes beschränkt sich auf das, was mit Militärdienst zusammenhängt. Dort ist er unerlässlich.

Es wird viel von «ziviler Führung» geredet. Wo militärisch unbedarfte zivile Berater tätig sind, müssen die Militärs ihre Stimme um so lauter erheben. EMD und Armee sind nicht dasselbe. Spannungen sind weder neu noch beunruhigend. Beunruhigend wäre, wenn sie vertuscht würden, wenn die Meinung der Militärs nicht richtig gewichtet würde und wenn Unterwürfige in Schlüsselfunktionen nachgezogen würden.

Nur Militärs sind in der Lage, das militärische Geschehen auf diesen Kontinent korrekt zu wägen. Sie müssen allerdings mehr von ihren Auslandreisen heimbringen als Anekdoten. Strategisches Urteilsvermögen bildet sich in lebenslanger harter Ar-

beit heran. Die letzte Entscheidverantwortung der politischen Oberbehörde steht in diesem Lande nie in Gefahr.

Mit dem Kanon westlicher Kultur vertraute Offiziere kennen viele Facetten des Problems der abweichenden eigenen Meinung. *Kreons* erschütternde Erfahrung in *Sophokles'* «Antigone» gehört dazu wie der grosse Auftritt des Kurfürsten in *Heinrich von Kleists* «Prinz von Homburg» und der *Maria Theresia*-Orden. Alle drei, *Sophokles, Kleist* und die Kaiserin kannten den Krieg und die Notwendigkeit des Gehorsams in der Schlacht aus eigener Erfahrung. Vergnüglicher vielleicht und deshalb heute wieder gerne zitiert ist der freche Satz des cleveren Dieners in *Denis Diderots* «Jacques le Fataliste»: *«Herr, befehlen Sie mir etwas ganz anderes, wenn Sie wollen, dass ich Ihnen gehorche.»* Wer sich mit Streitkräften einlässt, hat auch das zu bedenken.

Drei Behauptungen zum Schluss

■ **Im noch lange dauernden strategischen Umbruch sind wir am stärksten allein.** Nicht, weil wir Helden sind, sondern weil wir kommenden Konflikten in strategisch nicht vergleichbar privilegierten Positionen entgegengehen können. An der bewaffneten Neutralität ist nicht zu rütteln. Von Parlament und Regierung ist zu erwarten, dass sie es nicht weniger als ihre Vorgänger in diesem blutigen Jahrhundert fertigbringen, uns nicht in fremde Kriege zu verwickeln. Die «Armee 95» wird, wenn das Experiment gelingt und die Reform nicht nur die grösste aller Zeiten, sondern die beste aller Zeiten war, eine Schutzzone Schweiz bereithalten, die den Namen verdient.

■ Die Globalisierung der Wirtschaft und Industriegesellschaften schreitet voran. Wir wollen uns in der Weise in diesem mächtigen Strom behaupten, dass nur im Nationalstaat zu erbringende Leistungen der Physischen Sicherheit, Solidarität, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie nicht tangiert werden. Die Schweiz soll ein sicherer Hafen sein für Schiffe, die hinausfahren auf See und nicht eine Festung. **Die Welt ist unser Aktionsfeld, die Schweiz der Ort, wo wir unser Bürgertum leben.** Wenn internationale Hilfe benötigt wird, steht das Katastrophenhilfekorps bereit und das IKRK soll mit erster Priorität unterstützt werden. Oder Tessiner Zivilschützer fahren ohne langes Fackeln ins überschwemmte Piemont.

■ Wir verbinden militärischen Gehorsam im Dienst mit aufrechtem Gang. **Es gibt, was die Zukunft anbetrifft, kein richtiges oder falsches Wissen, nur Unwissen.** Weil wir am gleichen Strick ziehen müssen, sind die wichtigsten Entscheide demokratisch auszumarchen, so dass sie von der Mehrheit mitgetragen werden. Gegen den Willen der Volksmehrheit kann in diesem Land keine Politik gemacht werden. Das Wahljahr 1995 ist eröffnet. Wahltag ist mehr als Zahltag. Den Kandidaten wird empfohlen, sich in Offiziersgesellschaften zu zeigen, hinzuhören, wo der Schuh drückt, und ihre eigene Meinung auf den Tisch zu legen. Über unsere Anliegen sind diejenigen Parlamentarier am besten orientiert, die selber als Offiziere Truppendienst leisten. ■

Auf Wunsch schickt Ihnen das Redaktionssekretariat gerne ein Literaturverzeichnis zu den im Artikel angeschnittenen Themen. Telefon 054 723 56 22.

Jetzt bestellen

Sammelmappen

- In Leinen zum Einhängen. (Nur noch solange Vorrat, da diese nicht mehr produziert werden.) Preis inkl. Porto und Verpackung Fr. 26.50.

Kombiniertes Inhaltsverzeichnis ASMZ 1994

Das detaillierte Inhaltsverzeichnis der ASMZ Jahrgang 1994, nach «Autoren und Beiträgen», «Ausland», «Buchbesprechungen» und alphabetischen Stichwörtern gegliedert, kann mit dem untenstehenden Talon **kostenlos** bezogen werden.

Bestellung

☐ Ich wünsche kostenlos 1 Ex. Inhaltsverzeichnis ASMZ Jahrgang 1994

☐ Ich bestelle Ex. Sammelmappen zum Preis von 26.50

Jahrgang: 1994 ☐ 1995 ☐ Jahrgang:

Name Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

Einsenden an:
Huber & Co. AG, Verlag Zeitschriften, Postfach, 8501 Frauenfeld